

Abschlussbericht für den genehmigten Förderungsbeitrag für die Universität Innsbruck
im Rahmen der II. Tranche 2007: Aktion D. Swarovski & Co
Zum Forschungsprojekt

In Farbe und Form gegossene „Tiroler Identität“

Bilder als Mittel der politischen Kommunikation
– die Verarbeitung der „Freiheits“kämpfe

Projektleiterin

Univ.-Prof. Dr. Brigitte Mazohl

Projektmitarbeiter

Mag.^a Tanja Kraler
Manfred Schwarz

Universität Innsbruck
Institut für Geschichte und Ethnologie
Christoph-Probst-Platz
6020 Innsbruck

Innsbruck, 15. Mai 2009

Im Rahmen der II. Tranche 2007: Aktion D. Swarovski & Co wurde das Forschungsprojekt „In Farbe und Form gegossene ‚Tiroler Identität‘. Bilder als Mittel der politischen Kommunikation – die Verarbeitung der ‚Tiroler Freiheitskämpfe‘“ mit einem Betrag von Euro 3.000,00 gefördert. Das Projekt wurde im Zeitraum von 01. April bis 30. November 2008 mit einem Zeitaufwand von 225 Stunden durchgeführt, wovon die beiden Projektmitarbeiter Mag.^a Tanja Kraler 150 Stunden und Manfred Schwarz 75 Stunden aufwendeten.

Eine Identität auszubilden ist unabdingbar für Menschen, um sich in der Gesellschaft orientieren zu können. Zur leichteren Bewältigung des Alltags identifizieren wir uns mit verschiedenen sozialen Gruppen, denen wir uns in der Folge zugehörig fühlen. Dieses Zugehörigkeitsgefühl wird unter anderem durch Emotionen hergestellt und unterstützt.¹

Die Frage nach den verschiedenen Identitäten von Menschen in historischen Gesellschaften rückt zunehmend in den Blickpunkt des geschichtswissenschaftlichen Interesses.² Um beispielsweise an das Pflichtgefühl oder die Kampfbereitschaft der Bevölkerung eines Landes zu appellieren, werden gern nationale Mythen bemüht – mit Erfolg, wie beispielsweise der Krieg im ehemaligen Jugoslawien gezeigt hat.

Das Schlagwort der „Tiroler Identität“ wird meist mit den Ereignissen um 1809 in Verbindung gebracht. Der berühmt gewordene Aufstand gegen die Bayern bzw. Franzosen ist jedoch im größeren Zusammenhang des Übergangs vom 18. ins 19. Jahrhundert zu sehen. Während das Heilige Römische Reich im 18. Jahrhundert noch eine zentrale politische Rolle darstellte, vollzog sich im späten 18. und frühen 19. Jahrhundert im mitteleuropäischen Einflussbereich des Reiches ein Wandel in den politischen Orientierungen und Strukturen. Bürgerliche Schichten rückten ins Zentrum, setzten sich gegen die aristokratischen Herrschaftsschichten durch und brachten somit die demokratische Revolution ins Rollen. Die Französische Revolution und die damit einhergehenden Koalitionskriege führten zu einem Umbruch der politischen Verhältnisse. Das neue Kaisertum Österreich 1804, die Auflösung des Heiligen Römischen Reiches und die Bildung des Rheinbundes 1806 spiegelten den Prozess der politischen Modernisierung wider, der zudem mit einer patriotischen und nationalen Orientierung einherging.³

¹ Vgl. beispielsweise: Harke A. Bosma (Hg.), Identity and emotion. Development through self-organization (Studies in emotion and social interaction), Cambridge 2001.

² Vgl. die verschiedenen Aufsätze zum Thema Identität in Friedrich Jaeger (Hg.), Handbuch der Kulturwissenschaften. Grundlagen und Schlüsselbegriffe, Bd. 1, Stuttgart 2004, 277-363.

³ Otto Dann/Miroslav Hroch, Einleitung, in: Otto Dann/Miroslav Hroch/Johannes Koll (Hg.), Patriotismus und Nationsbildung am Ende des Heiligen Römischen Reiches (Kölner Beiträge zur Nationsforschung, 9), Köln 2003, 9-11.

Die politische Modernisierung und die Aufklärungsbewegung machten sich auch in der Habsburgermonarchie bemerkbar. In den habsburgischen Erbländern – so auch in Tirol – führte die Zentralregierung seit der Mitte des 18. Jahrhunderts Reformen durch. Bis zum 18. Jahrhundert besaß Tirol genau wie die anderen habsburgischen Erbländer weitgehende Autonomie.⁴ Unter Maximilian I. hatte Tirol im frühen 16. Jahrhundert in gewissen Bereichen, etwa in der Verfassung, der Landesverteidigung und der Selbstbesteuerung eine Sonderstellung erlangt, die sich auch im Selbstverständnis der Landstände und der Bevölkerung niederschlug. Offensichtlich oder aktiviert wurde dieses Selbstverständnis jedoch besonders zu dem Zeitpunkt, als Mitte des 18. Jahrhundert von Wien ausgehende Reformen – im kirchlichen Bereich, Zoll- und Steuerbestimmungen – mit der Eigenständigkeit der Erbländer aufräumen wollten. In der landständischen Argumentation – aber auch in der Historiographie des 19. und frühen 20. Jahrhunderts wurde Tirol zu einem traditionell freiheitsliebenden Gebiet stilisiert, deren Landstände angeblich außerordentliche Freiheiten besaßen, die nun gegen Umstrukturierungen und zentralisierende Tendenzen der Landesfürsten verteidigt werden mussten.⁵

Der Beginn der Koalitionskriege 1792 setzte für die Identitätsbildung in Tirol neue Akzente. Die Kriege gegen die Franzosen förderten die Bildung eines neuen „Grenzbewusstseins“ im Sinn von Abgrenzung gegenüber den italienischsprachigen Tirolern sowohl durch die Wahrnehmung eines deutschen Bewusstseins⁶ als auch durch die Verbindung von Nationalbewusstsein und Religiosität, was 1796 seinen symbolischen Ausdruck im Herz-Jesu-Gelöbnis der Tiroler Landschaft fand. Durch die Institutionalisierung des Kultes durch die Kirche und ihre Warnungen vor der Bedrohung durch die Revolution wurde das Bewusstsein einer Tiroler Identität begünstigt und gleichzeitig der Widerstand gegen die revolutionäre Aufklärungsbewegung ausgedrückt.⁷

Unter der bayerischen Regierung (ab 1805) kam es durch eine neuerliche Integrationspolitik zu weiteren Spannungsmomenten. Der Widerstand gegen die Aufhebung der landständischen Verfassung 1808 und die Einführung der Konskription wie auch religionspolitische Verordnungen entluden sich im Aufstand von 1809. Legitimiert wurde der Aufstand sowohl durch den angeblichen Verfassungsbruch der Bayern und das Eingreifen Österreichs als auch

⁴ Laurence Cole, Religion und patriotische Aktion in Deutsch-Tirol (1790-1814), in: Otto Dann/Miroslav Hroch/Johannes Koll (Hg.), Patriotismus und Nationsbildung am Ende des Heiligen Römischen Reiches (Kölner Beiträge zur Nationsforschung, 9), Köln 2003, 346.

⁵ Hans Heiss, Grenzen und Transhumanzen: Politische, administrative, wirtschaftliche und kulturelle Übergangszonen in Tirol zwischen 1780 und 1848, in: Hans-Christian Maner (Hg.), Grenzregionen der Habsburgermonarchie im 18. und 19. Jahrhundert. Ihre Bedeutung und Funktion aus der Perspektive Wiens (Mainzer Beiträge zur Geschichte Europas, 1), Münster 2005, 169-174.

⁶ Heiss, Grenzen und Transhumanzen, 175.

⁷ Cole, Religion und patriotische Aktion in Deutsch-Tirol, 350-353.

als Kampf für die Religion und das Vaterland,⁸ wodurch das Bekenntnis zur Loyalität gegenüber Österreich hervorgehoben und eine Verbindung mit dem Landespatriotismus hergestellt wurde.

Die Geschichte verdeutlicht die Wirkungsmächtigkeit, die Bilder haben können. Sie beeindrucken durch ihre Unmittelbarkeit, ihre augenscheinlich objektive Darstellung historischer Wirklichkeit; sie scheinen historische Realität zu überliefern. So faszinierend diese Unmittelbarkeit sein kann, so bündelt sie doch in besonderem Maße in ihr auch die Gefahr von Bildern und stellt somit an die Historiker die Aufgabe, Bilder unter konkreten quellenkritischen Fragestellungen zu untersuchen. Denn Bilder zeigen nicht nur Momente und Ereignisse der Geschichte, sondern sie wurden in der Vergangenheit häufig auch als Mittel der Manipulation mißbraucht – heutzutage hat sich dies vielfach nicht geändert.

Bilder sind wichtige Informationsträger für die Gegenwart und hervorragende Quellen für die historische Forschung, unverzichtbare Ergänzungen zu schriftlichen Quellen. In den letzten Jahren haben Bilder als Quellen für Lehre und Forschung der historischen Disziplinen eine zunehmende Bedeutung erhalten.⁹ Eine eigene Disziplin, die historische Bildkunde, hat einerseits theoretische Reflexionen über die Verwendung von Bildquellen hervorgebracht, andererseits hat sie sich mit der konkreten Analyse und Aussagekraft von Bildquellen beschäftigt, zu denen neben Fotografien, Filmen, Malerei und Architektur in einem weiteren Sinne auch Zeichen, Symbole und Metaphern gerechnet werden. Ziel ist es, die ideologischen Aussagen dieser Quellen zu entschlüsseln, Reflexe auf Zeitströmungen zu erkennen und kulturelle und alltagsgeschichtliche Aspekte zu erfassen. Dabei hat die „Historische Bildkunde“ den Anspruch aufgegeben, „das Kunstwerk in seiner Gesamtheit zu erfassen“, sondern sich auf spezifische Fragestellungen konzentriert, die an ein Bild gestellt werden.¹⁰

Das Bildwerk und seine Motive müssen als Symbol entschlüsselt werden, um die Aussage der jeweiligen Zeit erkennen zu können. Rainer Wohlfeil hat festgestellt, dass Bilder „auf einen Kommunikationsprozess hin angelegt sind“.¹¹ Vor dem Hintergrund der politischen

⁸ Martin P. Schennach, Der Tiroler Aufstand von 1809 und die „neue Militärgeschichte“, in: Bericht über den 24. Österreichischen Historikertag in Innsbruck, (Veröffentlichungen des Verbandes österreichischer Historiker und Geschichtsvereine, 33) Innsbruck 2006, 394.

⁹ Vgl. etwa die grundlegende Darstellung: Michael Sauer, Bilder im Geschichtsunterricht. Typen, Interpretationsmethoden, Unterrichtsverfahren, Seelze-Velber 2000; vgl. als Überblick auch: Bernd Roeck, Das historische Auge. Kunstwerke als Zeugen ihrer Zeit, Göttingen 2004; Martina Fuchs/Alfred Kohler/Ralph Andraschek-Holzer (Hg.), Geschichte in Bildern? (Wiener Zeitschrift zur Geschichte der Neuzeit, 6), Innsbruck 2006.

¹⁰ Tolkemitt, Einleitung, in: Brigitte Tolkemitt/Rainer Wohlfeil (Hg.), Historische Bildkunde. Probleme – Wege – Beispiele (Zeitschrift für historische Forschung, Beiheft 12), Berlin 1991, 7-14, hier 9.

¹¹ Rainer Wohlfeil, Methodische Reflexionen zur Historischen Bildkunde, in: Brigitte Tolkemitt/Rainer Wohlfeil (Hg.), Historische Bildkunde. Probleme – Wege – Beispiele (Zeitschrift für historische Forschung, Beiheft 12), Berlin 1991, 17-35, hier 17.

Kommunikation kam Bildern die Funktion zu, Herrschaft zu legitimieren oder historische Argumente für die Zeitgenossen oder die Nachwelt non-verbal und manchmal durchaus mit affektiver Wirkung zu untermauern. Im vorliegenden Zusammenhang sei auf die Argumentation mit der Geschichte um Andreas Hofer durch Tiroler Politiker des 20. Jahrhunderts hingewiesen, die sich auf Pressefotos vor dem Hintergrund eines Andreas-Hofer-Bildes darstellen ließen und damit eine ganz gezielte politische Aussage trafen.¹²

Ziel des Projektes war es daher zunächst, die bildlichen Darstellungen zum zentralen Ereignis der Tiroler Geschichte, dem „Freiheitskampf“ von 1809, zu sammeln, wissenschaftlich aufzubereiten und in die am Institut für Geschichte und Ethnologie seit mehreren Jahren bestehende „Historische Bilddatenbank“ (HIBIDAT) aufzunehmen.

Die „Historische Bilddatenbank“ gibt es am Institut für Geschichte bereits seit den 1990er Jahren, in der Diapositive in digitalisierter Form zu verschiedenen Themen der Geschichte erfasst werden, um das Auffinden von Bildern entscheidend zu erleichtern und um vor allem die Möglichkeit zu schaffen, Bildquellen anhand bestimmter Merkmalskategorien zu analysieren. Innerhalb dieser Datenbank gibt es Schwerpunkte, wie etwa Verkehrs- und Kommunikationsgeschichte, Frauengeschichte, Kostümgeschichte und insbesondere auch Medizingeschichte, Geschichte des Alpenraums und Fürstenhöfen, die von geförderten Projekten der letzten Jahre unterstützt wurden („Historische Bildquellen des Alpenraums“, „Pestilenz, Krankheit und Tod – Historische Bildquellen zum Umgang mit Krankheiten und Seuchen in Mittelalter und früher Neuzeit“, „Der Fürstenhof als Kommunikations- und Lebensraum“). Zum derzeitigen Zeitpunkt umfasst die HIBIDAT mehr als 20.000 Bilder und enthält damit Bildzeugnisse vom frühen Mittelalter bis zur unmittelbaren Gegenwart. Um die Bilddatenbank für das Studium und die historische Forschung nutzbar zu machen, ist sie seit Anfang 2005 über das Internet zugänglich. (<http://www.uibk.ac.at/geschichte/services/online-version.html>). Dadurch hat sich die HIBIDAT als unverzichtbarer Bestand von Forschung und Lehre am Institut für Geschichte und Ethnologie erwiesen.

Das abgeschlossene Projekt „In Farbe und Form gegossene ‚Tiroler Identität‘. Bilder als Mittel der politischen Kommunikation – die Verarbeitung der ‚Tiroler Freiheitskämpfe‘“ ist im Schwerpunkt „Elitenwandel 1780-1840“ (Bestand 16) eingebettet. Dieser beinhaltet 456 Datensätze, wovon von den Projektmitarbeitern 450 eingegeben wurden. Der erste Arbeitsschritt bestand allerdings zunächst darin, die für das Thema relevante Literatur zu

¹² Vgl. hierzu: Claudia Rauchecker-Fischer, „andreas hofer laesst sich nicht ver(d)erben“ – Die Andreas-Hofer-Rezeption in der Tiroler Geschichte des 20. Jahrhunderts, in: Franz Georg Melichar/Daniel Karl Mascher (Hg.), Quer Denken. Tirol im 20. Jahrhundert, Wien 2004, 13-20; Dies., „lei bildln“ – Kritischer Umgang mit Bildern im Geschichtsunterricht, in: Ebd., 202-207.

sichten und die darin enthaltenen bildlichen Darstellungen in digitalisierter Form aufzunehmen. Anschließend wurden die Bilder in die „Historische Bilddatenbank“ eingegeben und beschrieben. Die Eingabe der Bilder erfolgt durch das Programm M-Box, das eine differenzierte und detaillierte Suche ermöglicht. Jedes Bild ist inhaltlich nach bestimmten Kategorien und Stichwörtern archiviert: Archivnummer, Aufbewahrungsort (Ort/Museum/Bibliothek/Archiv), Autor, Entstehungszeitraum, -ort und -zeit, Ort der Handlung, Art des Objektes, Material, dargestellte Personen, Berufe, Geräte, Ereignisse, Thema usw. Aus diesem Grund garantiert die „Historische Bilddatenbank“ nicht nur das rasche Auffinden von Bildquellen, sondern auch die Bereitstellung von Zusatzinformationen. Die einzelnen Themenbereiche des Projektes reichten von den Koalitionskriegen, über die Ereignisse von 1809 bis hin zur Rückkehr Tirols in den österreichischen Staatenbund 1814. Der Schwerpunkt „Elitenwandel 1780-1840“ wurde sowohl durch bildliche Darstellungen zum Kriegsgeschehen in verschiedenen Tiroler Gebieten, wie die Darstellung von Gefechten und Schlachten unter anderem der Bergiselschlachten 1809, als auch durch Darstellungen männlicher und weiblicher Persönlichkeiten dieser Zeit erweitert. So wurden Männer wie Andreas Hofer, Pater Joachim Haspinger, österreichische, bayerische und französische Heerführer und Frauen wie Therese Baronin von Sternbach, Katharina Lanz oder Anna Jäger - um nur einige der zahlreichen durch den Tiroler Aufstand 1809 berühmt gewordenen Personen zu nennen - in die „Historische Bilddatenbank“ aufgenommen. Daneben wurden die bildlichen Darstellungen durch Schriftstücke wie Briefe, Verordnungen und Verlautbarungen aus dieser Zeit als auch durch Realien und Erinnerungsstücke wie Münzen, Medaillen oder Plakate ergänzt. Auch zentrale Erinnerungsorte wie der Sandhof im Passeiertal, Denkmäler wie jenes am Bergisel und Filme mit dem Tiroler Aufstand 1809 als Hintergrund wurden bei der Aufnahme in die HIBIDAT berücksichtigt.

Im Februar 2009 wurden die Ergebnisse des Projektes am Institut für Geschichte und Ethnologie präsentiert. Im Hinblick auf das Gedenkjahr 2009 hat das Projekt einen kleinen Beitrag zu den am Institut für Geschichte und Ethnologie laufenden Forschungen und Kooperationen geleistet. Allerdings muss festgestellt werden, dass einige Themenbereiche wie zB. die Gedenkfeiern, die Instrumentalisierung oder die Vermarktung der „Freiheitskämpfe“ von 1809 innerhalb dieses Projektes aufgrund der zur Verfügung stehenden Geldmittel leider nur vereinzelt und in Ansätzen abgedeckt werden konnten. Aus diesem Grund wird von den Projektmitarbeitern ein Folgeprojekt überlegt.